

Ökumenische Friedensdekade 12. – 22. November 2023



AGDF

SICHER NICHT – ODER?

ÖKUMENISCHE
FRIEDENSDEKADE
FRIEDEN PREDIGEN:
19. NOVEMBER 2023



Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.
evangelisch verankert · fachlich qualifiziert · politisch initiativ

IMPRESSUM

Unsere Mitgliedsorganisation „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ (ASF) veröffentlicht ebenfalls eine Handreichung zur Friedensdekade. In den Gliedkirchen der EKD wird in Abstimmung zwischen ASF und AGDF die eine oder die andere Ausgabe angeboten.

Herausgeber:

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (AGDF)

Endenicher Straße 41 | 53115 Bonn

T 0228 - 249 99 - 0 | F - 20

agdf@friedensdienst.de

www.friedensdienst.de

Redaktion:

Jan Gildemeister (verantwortlich)

Petra Titze, Redaktionsschluss: Juni 2023

Titel:

© Ökumenische Friedensdekade 2023

Anna Krauß

Gestaltung:

Konzeption + Layout:

www.einfachschoen-design.de

Fotos:

S2: AGDF | S4: www.banksy.co.uk |

S6: ICJA Freiwilligenaustausch | S9: IBB |

S11: Friedensinitiative Westpfalz |

S15: Letzte Generation, Jule M.

Druck:

Plump Druck & Medien GmbH, Rheinbreitbach

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Bankverbindung:

AGDF | KD-Bank eG Duisburg

DE73 3506 0190 1011 3910 16

ÖKUMENISCHE
FRIEDENSDEKADE
2023
19. NOVEMBER
VORLETZTER
SONNTAG DES
KIRCHENJAHRES

1

INHALT

- 2 Geleitwort
Christine Busch | AGDF
- 5 Sicher nicht – oder?
Jan Gildemeister | AGDF
- 8 Grenzen überwinden – gerade jetzt!
Astrid Sahm | Int. Bildungs- Begegnungswerk
- 10 Sicherheit durch Militärmacht?
Klaus Wirtgen | Friedensinitiative Westpfalz
- 12 Die eigene Sicherheit
Roland Schüler | Friedensbildungswerk Köln
- 14 Radikalität bei gewaltfreien Aktionen
Ulrich Wohland | Werkstatt f. gewaltfr. Aktion

16 FRIEDEN PREDIGEN

20 GOTTESDIENST BAUSTEINE

23 KOLLEKTENBITTE

24 Aktiv für den Frieden : die AGDF

GELEIT- WORT



Christine Busch
Vorsitzende AGDF

Liebe Leserinnen und Leser!

Sicher nicht – oder? Die Ökumenische FriedensDekade ist ein Zeit-Raum, um über Unsicherheiten wie auch über Gewissheiten zu sprechen. Sie ist eine Suchbewegung aus der Perspektive des Friedens, den wir erbitten und für den wir uns einsetzen. Ihr Referenzrahmen ist die Realität. Das Spektrum reicht von der Klimakatastrophe bis zum Krieg gegen die Ukraine; es umfasst Krisenszenarien, vor allem aber die gemeinsame Suche nach Lösungen und nach notwendigen Transformationsprozessen. Maja Göpel, die Transformationen erforscht, sagt: „In Krisenzeiten die Box zu hinterfragen, die Schublade, aus der heraus wir denken und handeln, bringt Klarheit darüber, welche Teile der Box auch anders aussehen könnten. Und je stärker die Box ins Wackeln gerät, umso mehr macht das neu denken auch Mut. Und den brauchen wir heute in großen Mengen.“ Sie ist überzeugt, dass der Blick auf das Wesentliche und mutige Menschlichkeit wichtige Schlüssel sind, um die Zukunft nachhaltig zu gestalten.

Neu hinsehen, vermeintliche Gewissheiten prüfen, neu denken: solche Lernerfahrungen kennen wir in der christlichen Friedensethik. Die Logik der rechtlichen Begrenzung des Krieges wurde überholt von einer Logik des gerechten Friedens. Wo Gerechtigkeit regiert und Recht gilt, kann Frieden werden. Wer den Frieden will, muss ihn – statt den Krieg – vorbereiten: das gilt als Paradigmenwechsel. Gegen das Konzept einer militärisch erzwungenen Sicherheit wird das Konzept der menschlichen Sicherheit entwickelt, welches die Staaten und die internationale Gemeinschaft verpflichtet, die einzelnen Menschen vor Gewalt und Not zu schützen. Auf Frieden hin zu denken und zu handeln heißt, im vorausschauenden, produktiven, gewaltfreien Umgang mit Krisen und Konflikten einen Kompass zu haben und entschieden auf die Bildung zum Frieden zu setzen.

Am Karnevalswochenende fand die Münchener Sicherheitskonferenz statt. Wolodymyr Selenskyj, der jüdische Präsident der Ukraine, wurde zugeschaltet, seine Rede hatte den Titel „David am Dnipro: der

Sicher nicht – oder?

Die Ökumenische FriedensDekade
ist ein Zeit-Raum, um über Unsicherheiten
wie auch über Gewissheiten zu sprechen.

Sie ist eine Suchbewegung aus der
Perspektive des Friedens, den wir erbitten
und für den wir uns einsetzen.

Kampf der Ukraine für Freiheit“. Der Tenor: an der Seite Davids, der für die freie Welt kämpft, sind wir alle aufgerufen, die russische Aggression, den riesigen Goliath zu besiegen. Er wird noch in diesem Jahr fallen, sofern David eine funktionierende Steinschleuder erhält.

Davids Kampf gegen Goliath: das biblische Bild steht für Asymmetrie, es ist ein Symbol aus der Box, reduziert auf eine Redewendung in unseren Sprachschubladen. Es stammt aus der Zeit, als Saul in Israel König ist – ein König von Gottes Gnaden und unter seinem Segen, gebunden an Recht und Gerechtigkeit, gewiesen an eine Ordnung, die ein gutes Leben für alle vorsieht. Doch eben diese Ordnung wird herausgefordert durch gewaltförmige Strukturen. Im Krieg unter Nachbarn kämpfen die Philister gegen Israel, besetzen und plündern seine Dörfer und Städte. Der Riese Goliath in einem enormen Schuppenpanzer mit Schwert und Speiß verkörpert ihre Übermacht. Er provoziert: wenn es einem Israeliten gelingt, ihn zu töten, werden die Philister aufgeben und Israel dienen. Wenn er jedoch diesen Gegner tötet, muss sich Israel unterwerfen.

David, der kleine Hirte, will den Kampf aufnehmen. Die Schlachtreihen formieren sich. König Saul gibt David seine persönliche Rüstung, doch David kann sich unter Helm und Schuppenpanzer nicht bewegen. Er legt alles ab, nimmt nur die Schleuder, mit der er normalerweise seine Herde verteidigt, und fünf glatte Steine. Die militärische Aufstellung spielt in diesem Moment keine Rolle mehr. David und Goliath lösen sich, laufen einander entgegen, gepanzert und steif der eine, bloß und flink der andere. Ein gezielter Wurf der Steinschleuder tötet Goliath. Und danach enthauptet David ihn mit seiner eigenen Waffe. So hat er es angekündigt: „diese ganze Gemeinde soll sehen, dass Gott nicht durch Schwert oder Speiß hilft; denn der Krieg ist des Herrn, und er wird euch in unsere Hand geben“. Gottes Beistand entscheidet diesen Kampf und die Zukunft des Volkes Israel. Seine Situation der Selbst- und Landesverteidigung wird nicht aufgrund militärischer Ressourcen entschieden. Die biblische Überlie-

Wandbild des britischen Streetart-Künstlers Banksy in Borodjanka, 50 Kilometer nordwestlich von Kyiv.



ferung lässt zwar das Recht auf Verteidigung im Fall von Aggression und Angriff gelten, doch sie sät Zweifel an dem Erfolg militärischen Vorgehens: aus Volk-gegen-Volk wird Mann-gegen-Mann, ein Zweikampf, den der Schwächere für sich entscheidet.

Damit könnte es genug sein. Das Kriegsziel ist erreicht: ein Siegfrieden. Die Philister sollten sich nun unterwerfen, wie von Goliath versprochen. Doch sie fliehen, als sie den Tod Goliaths realisieren. Die Israeliten geraten in einen Siegestaumel und bringen sie in einem entsetzlichen Gemetzel um. Die Entgrenzung der Gewalt endet in der Plünderung des feindlichen Lagers. Nichts und niemand ist sicher vor der Rache der Sieger. Falls es überhaupt für einen militärischen Sieg einen ethischen Kompass gibt – den Verzicht der Sieger auf Gewalt, ihren Willen zu Barmherzigkeit, zu mutiger Menschlichkeit –, so hat er nicht gegriffen.

Soll der Krieg am Dnipro so enden? Sicher nicht – oder? Die Macht der Bilder ist stark. Zum Jahrestag des militärischen Einmarsches am 24. Februar 2023 gibt die Ukraine eine neue Briefmarke heraus. Das Motiv ist ein Wandbild von Banksy in Borodjanka bei Kyiv: ein Kind im Judoanzug schleudert einen erwachsenen Judoka zu Boden. Diese Botschaft verstehen alle. Putin hat einen schwarzen Gürtel.

David gegen Goliath – ein Standbild aus der Box, die Momentaufnahme eines Sieges. Doch diese Geschichte endet im Massenmord. Und sie lässt die Grundfrage nach Widerstand und Resilienz, nach dem Lassen der Gewalt und nach dem Kompass einer mutigen Menschlichkeit offen.

Herzlichen Dank für Ihr Engagement in der Ökumenischen FriedensDekade!



SICHER NICHT – ODER? RICHTIGES HANDELN IN ZEITEN VON KRISEN

Jan Gildemeister
Geschäftsführer AGDF

Krisen lösen Verunsicherung aus – diese kann aber auch Motor für notwendige Veränderungen sein.

Wir leben im Kontext vieler Krisen: Hungerkrisen, Ernährungskrise, Energiekrise, Klimakrise, Kriege und Gewalt. Je intensiver wir uns mit ihnen beschäftigen, umso deutlicher wird die Komplexität, wenn es um die Lösung dieser Krisen geht. Bei vielen von uns löst das Unsicherheit aus. Was ist das „richtige Handeln“ zur Krisenbewältigung? So sicher nicht – oder? Vermeintliche Sicherheiten oder Gewissheiten scheinen ihre Gültigkeit zu verlieren.

Krieg darf angesichts des mit jedem Krieg verursachten Elends nach Gottes Willen nicht sein. Aber sind Waffenlieferungen an die Ukraine nicht dennoch notwendig? Zur Bekämpfung von Armut weltweit braucht es eine gerechte Umverteilung – oder? Müssen die Reichen endlich in die Pflicht genommen werden? Und gehören wir nicht selber zu den „Reichen“? Um die Klimakrise zu bekämpfen, muss der CO²-Ausstoß massiv reduziert werden. Aber warum wurde Lützerath weggebaggert oder warum wird nicht endlich ein Tempolimit auf Autobahnen beschlossen? Mit der Ideologie des permanenten Wirtschaftswachstums wird die Klimakrise sicher nicht in den Griff zu bekommen sein – oder?

Wie konkret auf Krisen reagiert werden soll und wie der notwendige Wandel am besten erreicht wird, an dieser Frage scheiden sich die Geister: Sollen andere Staaten die Ukraine bei der militärischen Verteidigung unterstützen, um eine Besetzung durch die russische Armee und eine Unterdrückung der Bevölkerung zu verhindern? Waffenlieferungen verlängern den Krieg nur und machen alles nur schlimmer – oder? Wie erreichen wir am schnellsten die Energiewende? Durch radikale Einsparvorgaben und Verzicht – oder brauchen wir nicht eine breite Akzeptanz von Maßnahmen und die Zustimmung der demokratischen Institutionen, damit die Demokratie nicht gefährdet wird? Wie kaufen wir am besten nachhaltig und fair ein? Lässt sich durch ein solches Verhalten die Welt verändern? Sicher nicht – oder?

Einerseits ist es gut, ja notwendig, dass wir uns durch Krisen verunsichern lassen. Denn so kommen wir ins Nachdenken, ob wir so weitermachen können wie bisher oder Veränderungen notwendig sind. Manches richtig-falsch-Denken kann so überwunden werden. Aber sind nicht angesichts der zahl-

Der persönliche Austausch über Grenzen hinweg auch mit Menschen in weit entfernten Staaten genießt zu Recht hohe Priorität, er fördert Frieden und Verständigung – oder sollte auch für längere Auslandsaufenthalte auf weite Reisen mit Flugzeug oder Schiff verzichtet werden?

reichen Krisen radikale Veränderungen gefordert, die vor allen Dingen eines erreichen sollen: an den Wurzeln von Kriegen, Ungerechtigkeiten und Klimazerstörung anzusetzen?

Radikale Aktivist*innen, ob sie gewaltfreie Aktionen bei Standorten der Rüstungsindustrie oder auf dringend notwendige Maßnahmen angesichts der Klimakrise aufmerksam machen, wollen uns und die Politik wachrütteln: Lasst euch verunsichern! Setzt nicht auf trügerische Sicherheit durch Waffen! Schaut nicht weg, wenn es um die Zukunft der gesamten Schöpfung und der nachfolgenden Generationen geht. Kleine Änderungen am System reichen da nicht mehr aus. Sicher nicht – oder?

Andererseits löst Verunsicherung auch Hilflosigkeit und Ängste aus. Die Reaktionen darauf sind häufig Passivität oder Lethargie oder Unmut anderen gegenüber, die real oder vermeintlich (mit-)schuld sind („die da oben, die anderen“); dieser Unmut richtet sich gegen Minderheiten, die sich am wenigsten wehren können (Flüchtlinge, Fremde, sozial Ausgegrenzte). Manche verfallen sogar in eine Art Endzeitstimmung oder es wird nach einfachen Antworten oder Erklärungen gesucht, die einen selbst vom Handlungsdruck befreien („Es gibt keine menschengemachte Klimakrise.“ oder „Die Ausländer*innen sind schuld.“). Verunsicherungen und Ängste bringen die Gefahr mit sich, vereinfachte Antworten auf Krisen zu suchen oder sie zu übernehmen. Aber einfache Antworten helfen ganz sicher nicht – oder?

Mit dem Motto „sicher nicht – oder?“ will die Ökumenische FriedensDekade dazu anregen, vermeintliche Gewissheiten in Frage zu stellen. Wenn wir den Krisen gerecht werden und zu sinnvollem, die Zukunft sicherndem Handeln kommen wollen, dann müssen „Rezepte von gestern“ auf den Prüfstand gestellt werden. Aus der Friedens- und Konfliktforschung wissen wir, dass vor jedem Eingriff in einen Konflikt eine genaue Analyse stehen muss. Alle Maßnahmen sind kontinuierlich zu überprüfen und müssen ggf. angepasst werden. Notwendig dafür ist eine Offenheit und Ehrlichkeit in der Grundannahme, dass es in den meisten Fällen nicht „den“ richtigen Weg gibt, sondern der Weg selber als Prozess gestaltet werden muss.



Internationale Freiwilligendienste fördern Frieden, Versöhnung und Verständigung – hier ein junger Freiwilliger aus Honduras vom ICJA Freiwilligenaustausch weltweit. Internationale Reisen tragen jedoch mit zur Erhöhung der CO₂ Emissionen bei. Ein Widerspruch – oder?

Leider ignoriert die Politik häufig diese Erkenntnis: Die Sanktionen gegen Russland werden beispielsweise weder kontinuierlich nach ihren Wirkungen überprüft, noch gibt es Kriterien, unter welchen Voraussetzungen sie auslaufen sollen. Das „100 Milliarden-Paket“ für die Bundeswehr wurde beschlossen, ohne dass vorher analysiert und diskutiert wurde, wofür Deutschland Militär braucht, welche Aufgaben Bundestag und Bundesregierung der Bundeswehr übertragen wollen und welche Ausstattung diese hierfür braucht. Entscheidungen der Politik, die viele Menschen nicht überzeugen oder nicht mitnehmen, sind Wasser auf den Mühlen von Rechtspopulist*innen. Sie nutzen die oben beschriebenen Muster der Reaktionen auf verunsichernde Krisen geschickt aus: einfache Lösungsstrategien, Ignoranz eines Handlungsbedarfs, falsche Schuldzuweisungen.

Nötig ist eine bessere Krisenkommunikation und Krisenresilienz sowie ein verbesserter Umgang mit Unsicherheit. Klimakrise und das Artensterben müssen auf allen Ebenen bekämpft werden, zugleich müssen sich öffentliche Institutionen, Gesellschaft und Individuen darauf einstellen, dass Naturkatastrophen häufiger auftreten werden. Weltweit sind mehr Menschen zur Flucht oder Migration gezwungen, zusätzliche Konflikte entstehen oder eskalieren. Wir müssen lernen, uns von Gewohntem zu verabschieden, im Ungewohnten, in der Veränderung auch das Positive zu sehen. Notwendig bleiben nach Katastrophen frühzeitige Information sowie schnelles, gezieltes staatliches und zivilgesellschaftliches Handeln. Solidarität ist gefordert, auch über „unseren Tellerrand“ hinweg. Aufklärung tut not, Hintergrundinformationen sind zu kommunizieren und entsprechende Bildungsangebote zu machen.

Organisationen, die sich mit Fragen von Umweltschutz, Ungerechtigkeit oder Frieden auseinandersetzen, sind zum einen Seismographen für Krisen. Zum anderen zeigen sie auf, wie deren Ursachen bekämpft werden sollten und welche Veränderungen notwendig sind. Sie bieten Möglichkeiten der Information und (politischen) Bildung und sich konkret zu engagieren. Damit übernehmen sie wichtige Funktionen in dieser durch Krisen und Unsicherheit geprägten Zeit. Das ist eine der vielen Stärken der AGDF Mitgliedsorganisationen, die durch die Dachorganisation AGDF verstärkt wird.

GRENZEN ÜBERWINDEN – GERADE JETZT!

Das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) setzt sich unter der Devise „Grenzen überwinden“ für Verständigung und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Menschen in Deutschland und Osteuropa ein.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Öffnung der Staatsgrenzen, mussten zunächst die Barrieren in den Köpfen überwunden werden, damit gemeinsam an einem inklusiven, sozial gerechten und ökologischen Europa gearbeitet werden konnte. Mit der 1994 eröffneten Internationalen Bildungs- und Begegnungsstätte in Minsk schufen wir hierfür eine wichtige Dialogplattform. Seit Unterdrückung der belarussischen Protestbewegung und Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine sind die Grenzen in Osteuropa sowie zwischen Ost und West wieder physisch geworden. Gleichzeitig nehmen die globalen Probleme, wie der Klimawandel zu. Zivilgesellschaftliches Engagement erfordert daher mehr denn je die Fähigkeit, Grenzen zu überwinden.

Durch Krieg und autoritäre Repressionen ist in den letzten Jahren das Leben unzähliger Menschen in Osteuropa aus den Fugen geraten: In Belarus und Russland gibt es tausende politische Gefangene und hunderte verbotene Nichtregierungsorganisationen (NRO), niemand lebt angstfrei. In der Ukraine haben hunderttausende Menschen infolge der russischen Angriffe ihr Zuhause oder gar ihr Leben verloren. Ein Ende des Kriegs ist nicht in Sicht. Millionen Ukrainerinnen haben mit ihren Kindern und alten Angehörigen in anderen europäischen Ländern Schutz gesucht. Auch hunderttausende Belarus*innen und Russ*innen haben sich für die Emigration entschieden, um der Perspektivlosigkeit, der Verhaftung oder der Einberufung zu entgehen. Damit verbunden sind die Trennung von Familien, der Verlust bisheriger Einnahmequellen für den Lebensunterhalt, die Neuorientierung am Aufnahmeort, die gesundheitlichen Auswirkungen von Gewalterfahrungen sowie zahlreiche andere Herausforderungen und Probleme.

Die von Krieg und Repression betroffenen Menschen erfahren viel Solidarität und Unterstützung – und leisten diese auch wechselseitig in zivilgesellschaftlichen Initiativen. Doch teilweise drohen neue Trennlinien und Isolation. Dies gilt in besonderem Maße für die erstaunlich große Zahl zivilgesellschaftlicher Akteure, die Belarus bisher nicht verlassen haben. Zu den elementaren Hindernissen, die durch westliche Sanktionen geschaffen oder verstärkt werden, zählen die stundenlangen



Astrid Sahm

ist Geschäftsführerin der gGmbH des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerkes.

Allen Barrieren zum Trotz: Partner aus Belarus beim IBB in Dortmund

Wartezeiten an der Grenze bei der Ausreise per Auto oder Bus, da Minsk seit Juni 2021 von Deutschland aus weder mit dem Flugzeug noch mit dem Zug direkt zu erreichen ist. Schwerwiegender ist jedoch, wenn Akteure im Westen aufgrund des hohen Aufwands und der bestehenden Risiken auf Einladungen zu Veranstaltungen und die Projektzusammenarbeit verzichten. Dabei ist die Einbeziehung in internationale Kooperationen gerade angesichts der Repressionsgefahr und des geringen Handlungsspielraums im Innern von essenzieller Bedeutung für die ums Überleben kämpfende Zivilgesellschaft. Sie sollte nicht für die Beteiligung des Lukaschenka-Regimes am russischen Krieg bestraft werden.

Als IBB ist es uns daher ein wichtiges Anliegen, weiterhin Wege für die Zusammenarbeit mit in Belarus lebenden zivilgesellschaftlichen Partnern zu finden, damit diese ihre Expertise in ihren Arbeitsfeldern (Inklusion, Green Economy, ländliche Entwicklung u.a.) erhalten und weiterentwickeln. Wichtig sind uns dabei zum einen Austauschmöglichkeiten mit emigrierten belarusischen Partnern. Gleichzeitig ermöglichen wir Kooperationen mit NRO in anderen osteuropäischen Ländern, wie Armenien, Georgien, Moldau oder Ukraine. Beispielsweise wurde in Belarus ein Kurs zum nachhaltigen Veranstaltungsmanagement und Formate lokaler Bürgerbeteiligung entwickelt, die in anderen Ländern erprobt wurden.

Wir setzen darauf, dass diese gemeinsame Arbeit an Zukunftsthemen im Kontext der Agenda 2030, welche die direkte Unterstützung der Ukraine im Krieg ergänzt und nicht ersetzt, dazu beiträgt, eine demokratische Transformation von Belarus zu einem späteren Zeitpunkt zu erleichtern und neue regionale Kooperationsperspektiven nach dem Krieg zu schaffen – ohne die globalen Herausforderungen, wie den Klimawandel, aus den Augen zu verlieren.

Aus diesem Grunde bleibt die Devise: Grenzen überwinden – gerade jetzt!

SICHERHEIT DURCH MILITÄRMACHT?

In der Westpfalz, eine Region, die durch das Militär geprägt ist, macht sich die Friedensinitiative stark für friedensdienliche Ziele wie Rüstungskonversion, Friedenserziehung und zivile Konfliktlösung. Sie versteht sich als Katalysator für die Friedensarbeit in der Westpfalz.

Geschichtlich gesehen war die Region Kaiserslautern, die Westpfalz, schon von alters her ein bevorzugtes militärisches Aufmarschgebiet. Römische Straßendämme sind nachgewiesen und Reste der „via regalis“ erhalten, der Heerstraße von Metz nach Mainz. Noch heute heißt ein Teilstück durch die Region „Kaiserstraße“, denn unter dem französischen Kaiser Napoleon wurde ab 1806 die Straße zwischen der Hauptstadt Paris und Mainz, dem Verwaltungssitz des Departements Mont-Tonnerre (Donnersberg), zur Grande Route Imperiale ausgebaut. Diese Straße führt zur deutsch-französischen Grenze. Treffender gesagt, zu einem Grenzübergang ohne Kontrolle. Kriegerische Auseinandersetzung mit den französischen Freunden – heute undenkbar.

Landstuhl, die Sickingenstadt, benannt nach dem Reichsritter Franz v. Sickingen (1481–1523), sticht hervor durch die Burgruine Nanstein hoch über der Stadt. Sicherheit im Zeichen der Burg? Heute eine Ruine. Schon kurz nach dem 30-jährigen Krieg fielen Stadt- und Burgmauern, da neue weiterreichende Waffensysteme sie nutzlos werden ließen. Alte Sicherheitsstrategien hatten ausgedient.

Vom Burgberg schweift der Blick über eine wunderbare Moorlandschaft, das Landstuhler Bruch. Doch der erste Eindruck trügt. In die Moorniederung hineingebaut: Eine der modernsten Militäranlagen der Welt, die Airbase Ramstein, die ca. 9000 US-Soldaten beschäftigt und eine Fläche von 1400 Hektar oder 2000 Fußballfeldern einnimmt. Die Gesamtzahl der Militärangehörigen im Raum Kaiserslautern wird mit 54.000 angegeben. Die Base ist das Drehkreuz für US-amerikanische militärische Flüge, für Soldaten- und Ausrüstungstransporte in Kriegsgebiete in der ganzen Welt sowie Relaisstation für bewaffnete Drohnen im Nahen Osten und Afrika.

Die verschwunden geglaubten Mauern befinden sich jetzt an den Außengrenzen der EU, bewacht von Frontex; Abschirmung gegen die Länder des globalen Südens. Durch diese Abschottungspolitik ist das Mittelmeer zu einem großen Friedhof geworden. Ein System, das die Ungerechtigkeit in der Welt aufrechterhält.



Klaus Wirtgen

ist Vorsitzender der Friedensinitiative Westpfalz

Jeden Monat gestaltet die Friedensinitiative Westpfalz ein Friedensgebet an der Zufahrt zur Airbase Ramstein.

Ramstein, Sicherheit im Namen der Airbase? Die Meinungen in der Bevölkerung sind geteilt. Viele meinen, dass unter der Schutzmacht USA Ramstein sicher nicht angegriffen werde. Andere sind der Ansicht, gerade Ramstein könne Angriffsziel Nr. 1 werden. So wie die Stadtmauern im 17. Jahrhundert ihre Schutzwirkung verloren haben, so erscheint es heute mit der modernsten Rüstungstechnik; deren Zerstörungskraft ist so vernichtend, dass bei einem Einsatz alles Leben ausgelöscht werden könnte.

Ramstein Airbase, diese überdimensionale Militärplattform steht als Fremdkörper in einer prächtigen Landschaft, ein Natur- und Wasserschutzgebiet, das mit Schadstoffen verseucht ist. Sicher kein Zukunftsmodell. Ressourcenverschwendung durch Rüstung und Raubbau an der Natur beschleunigen den Klimawandel, erkennbar an immer häufiger und schlimmer werdenden Naturkatastrophen. Eine Wende ist dringend nötig. Eine Wende, die Frieden bringt mit der Natur und unter den Menschen, auch wenn es – nach dem russischen Überfall auf die Ukraine – schwer fallen wird, wieder Vertrauen zu schaffen. Aber das war auch im Verhältnis zu Frankreich schwierig, nach jahrhundertelanger „Erbfeindschaft“.

Seit 20 Jahren gestaltet die Friedensinitiative Westpfalz (FIW) an der Zufahrt zur Airbase das monatliche Friedensgebet. Vor 110 Jahren rief Bertha von Suttner in Kaiserslautern vor ca. 400 Menschen: „Die Waffen nieder“. Zweimal jährlich erinnert die FIW die Stadt Kaiserslautern und ihren Bürgermeister an die eingegangene Verpflichtung, als „Major for Peace“ für die Abschaffung der Atomwaffen einzutreten. Der von ihr in diesem Jahr wieder organisierte Ostermarsch verfolgte das gleiche Ziel, wie auch das sich daran anschließende Friedensgebet, die Wende zum Frieden.

Klar ist doch: Sicherheit ist nur wechselseitig möglich. Das eigene Bedürfnis nach Sicherheit muss genauso dem Anderen zugestanden und auch für dessen Sicherheit Sorge getragen werden.

DIE EIGENE SICHERHEIT UND DER UMGANG MIT UNSICHERHEITEN

Jede Krise und jeder Krieg hat seine eigene Logik. Abschied nehmen von einer Auffassung bedeutet nicht, seine gesamte Haltung und Überzeugung aufzugeben. Bin ich Pazifist oder Pazifistin, kann ich die Haltung weiter haben und trotzdem eine passende Antwort auf die jeweilige Situation finden und definierter Waffenlieferung zustimmen.

Das Leben war und ist nicht einfach. Immer wieder gibt es Krisen, wirtschaftliche (z.B. 1924 Schwarzer Freitag, 2008 Bankenkrise) oder politische (z.B. die Kämpfe in der Weimarer Republik oder in der Märzrevolution 1823). Es gibt Kriege in nah und fern. Wir haben die Folgen der Klimaveränderung, wobei Umweltzerstörungen in der Geschichte der Menschheit ständig stattgefunden haben. Pandemien waren Thema, wie die Pest im Mittelalter, Cholera in Afrika oder die Corona-Pandemie.

Es ist heute nicht komplexer geworden, es war schon immer komplex.

Was sich deutlich verändert hat, ist die Schnelligkeit der Information. Wir erhalten von überall in der Welt in sekundenschnelle eine Information über ein Unglück, eine Krise oder eine gewalttätige Auseinandersetzung. Dies wird ergänzt durch eine deutliche Zunahme von Medien, vom globalen, weltweiten Netz bis zu den diversen sozialen Medien. Die Gesellschaften leiden an einer Informationsfülle, die ein Mensch schwer verarbeiten kann. Ein Faktor, der die Unsicherheit verstärkt.

In Krisen und bei Herausforderungen braucht der Mensch einen Halt. Dieser wird gerne von einer Autorität genommen. Somit haben klare, einfachen Ansagen, wo es langgeht, von einer anerkannten Autorität in unsicheren Zeiten einen höheren Stellenwert. Früher reichte eine Aussage von Kirchenoberen oder das Wort des Königs, zudem wurde durch die Autorität Zuversicht und Hoffnung verbreitet. Heute haben dies Populist*innen bzw. Verschwörungstheoretiker*innen übernommen.

Die selbsternannten Autoritäten ersetzen die alten, bisherigen Autoritäten. Sie ersetzen aber auch die Demokratie. Diese kann in einer Krise selten mit schnellen, klaren Aussagen reagieren. Es beginnen demokratische Prozesse der Willensbildung und des Aushandelns. Dies wird von Menschen, die dieses System bzw. deren Entscheidungen ablehnen, als Schwäche ausgelegt. Zudem wirkt diese „Schwäche“ auf die Menschen, die gerade in Unsicherheit leben, als weiteres Zeichen der Unsicherheit und verstärkt diese. Diese doppelte Unsicherheit wird von Populist*innen ausgenutzt und durch die Vielfalt der Medien verstärkt. Stichwort Echokammern.



05 06 07 08

Das Friedensbildungswerk Köln ist engagiertes Mitglied in verschiedenen Organisationen und Arbeitskreisen:



Im awk haben sich 16 Kölner Bildungseinrichtungen zusammengeschlossen. Gemeinsam diskutieren wir ein vielfältiges, hochwertiges Weiterbildungsangebot. Erprobende Kolonien bieten einen Einblick in die Veranstaltungen der awk-Mitgliedereinrichtungen. Für Sie haben wir uns zu gemeinsamen kostenfreien Qualitätsstandards verpflichtet, über die wir weiter, das Sie mit uns entdecken sind. Weitere unter www.bildung.koeln.de

Die AGDF ist ein Dachverband von 31 Organisationen. Sie versteht sich als Fachverband für Friedensarbeit und bildet im Rahmen der kirchlichen Kirche ein zentrales und durch ein Qualitätsmanagement der AGDF mit seinem Anspruch zur größtmöglichen Qualitätssteigerung. Weitere unter www.friedensnetz.de



Politik & Gesellschaft
Krieg & Frieden
Mediation
Gewaltfreie Kommunikation
Fremdsprachen
www.friedensbildungswerk.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung. Bitte beachten Sie dabei folgende Schritte und Geschäftsbedingungen des Friedensbildungswerks Köln (FBW):

Schriftliche Anmeldung – Bitte melden Sie sich schriftlich für alle jene Seminare an, bei denen **Anmeldung erforderlich** angegeben ist. Anwesenheit an der Veranstaltung verpflichtet auch Teilnahme mit **demem Konflikt** und thematisiert auch

der Angriff Russlands auf die Ukraine geht in den zweiten Kongress – ein auch wie ein wichtiges Thema für das Friedensbildungswerk. Am 23. Mai laden wir Sie daher zu einem Vortrags- und Diskussionsabend mit Paul Schäfer von der Vermittlungsgruppe und ehemalige Bundespräsidentin **anette** beschäftigt sich intensiv mit **demem Konflikt** und thematisiert auch

Roland Schüller
ist Geschäftsführer des Friedensbildungswerks Köln
und Ausbilder Mediation

Mit Vorträgen, Seminaren und Ausbildung stärkt das Friedensbildungswerk Köln die eigene Haltung der Teilnehmenden und unterstützt sie, ihre eigene Position zu finden und zu vertreten.

Am aktuellen Beispiel der Entscheidung zu den Waffenlieferungen ist dies deutlich nachzuvollziehen. Ein Kanzler, der abwägt und versucht alle Faktoren einer solchen Entscheidung in den Prozess einzubeziehen, und die Stimmen, die eine sofortige Lieferung ohne Wenn und Aber fordern. Eine differenzierte Betrachtung, zu welchem Zweck (Waffen zum Schutz der Bevölkerung und Infrastruktur, Abwehr von Raketen, Waffen zur Abwehr eines Angreifers, Waffen zur Rückeroberung verlorener Territorien, Waffen zum Angriff und Waffen zur Zerstörung wie die ABC-Waffen), zu welcher Zeit, mit welcher Wirkung auf einen Waffenstillstand werden gar nicht diskutiert. Eine solche Diskussion bedeutet manchmal den Abschied von eigenen Gewissheiten oder gewonnenen Selbstüberzeugungen.

Bin ich sicher, kann ich mich öffnen, bin ich unsicher, verschließe ich mich und halte an meinen Überzeugungen fest. Meine Unsicherheit kann mich in die Fänge von Menschen oder Organisationen bringen, die meine Unsicherheit ausnutzen und diese dann für Ziele missbrauchen. Sie nehmen mir eine Aufgabe ab, die ich selber erledigen muss. Sie wollen und brauchen meine Unsicherheit und werden diese immer weiter verstärken und ausnutzen. Es entsteht eine Abhängigkeit, die gewollt ist. So werden Klimaveränderungsleugner:innen auch zu Corona-Leugner:innen und diese dann auch zu Demokratieleugner:innen und zu Leugner:innen eines Angriffs Russlands auf die Ukraine.

Sinnvoll ist es auf die eigene Stärke und Haltung zu schauen, sich gut zu informieren und darauf zu vertrauen, dann in Solidarität mit anderen die Entscheider:innen bei ihrer Entscheidung zu unterstützen. Diese Stärke ermöglicht auch, dem Sturm von Gerüchten, Halbwahrheiten etc. zu widerstehen. Das Friedensbildungswerk arbeitet seit Jahren an der Aufklärung durch die politische Bildung. Dies wurde in den letzten Jahren thematisch verstärkt mit Seminaren wie „Mit den Rechten reden?“ und „Gewaltfreie Kommunikation in der politischen Diskussion“. Ergänzt mit Gesprächsräumen, um die eigene Unsicherheit durch die Herausforderungen der Krisen auszusprechen und mit Anleitung wieder zu einer eigenen Stärke zu kommen. Besonders nach Beginn des Krieges durch Russland waren offene Formate stark nachgefragt. Dieses Angebot wollen wir weiter fortsetzen.

RADIKALITÄT BEI GEWALTFREIEN AKTIONEN

Darf die Klimabewegung Pipelines in die Luft sprengen? Diese Frage wurde durch das Buch des Umweltaktivisten Andreas Malm Anfang 2020, „Wie man eine Pipeline in die Luft jagt“, ausgelöst und in Teilen der Öffentlichkeit diskutiert. Radikal ist diese Aktion gewiss, aber ist sie auch „gewaltfrei“, wie manche behaupten?

Treten wir zunächst einen Schritt zurück, wenn wir uns anschauen, wie radikal gewaltfreie Aktionen sein dürfen oder vielleicht auch sein sollten. Kriege, Klimakatastrophen, rassistische Diskriminierungen, neokoloniale Ausbeutungen, menschengemachte Hungersnöte, sexualisierte Gewalt, Existenzen vernichtende Finanzkrisen – all dies und vieles mehr sind radikale Ereignisse. Es sind radikale Eingriffe in das Leben unzähliger Menschen und sie sind möglich, weil es in den Gesellschaften radikal falsche Weichenstellungen gibt, die diese Entwicklungen erst möglich machen. Wir leben in einer Zeit der Vielfachkrisen, der Multikrisen. Strukturelle, kulturelle und personale Gewalt waren und sind Begriffe aus der Friedensforschung, die all dies auf den Punkt bringen. Formen von Gewalt, die von Menschen gemacht werden, aber auch von Menschen beeinflusst werden können und immer auch von Menschen zu verantworten sind. Selbst Hungersnöte, in früheren Zeitaltern unbeeinflussbare zyklisch wiederkehrende „Heimsuchungen“ in vielen Regionen der Welt, könnten heute in der globalisierten Welt im Nu verschwinden. Es genügte einige Transportflugzeuge mit Lebensmitteln, Lastwagen mit Hilfspersonal und dem blauen Aufdruck UN, freien Zugang zu bedrohten Regionen und kein Mensch müsste hungern. Und damit sind jene Hungerkatastrophen noch gar nicht angesprochen, die menschengemacht sind, durch Terms of Trade, Abholzungen, Kriege usw.

Als Antwort auf radikale Fehlentwicklungen sind radikal moralische Infragestellungen geboten. Doch reicht Moral? Zumal in Zeiten, in denen die Kraft öffentlicher moralischer Mahnungen zu schwinden scheint und unter dem Geschrei digitaler Empörungskulturen zu ersticken droht. Hier schlägt die Stunde der Gewaltfreiheit, bzw. genauer der Gewaltfreien Aktion. Mit Aktionen gegen Krieg, Rassismus, Hunger, Klimawandel, Sexismus usw. gelingt es immer wieder den moralischen Positionen zusätzlich Nachdruck zu verleihen. Als die stärkste Form der gewaltfreien Aktionen gilt der Zivile Ungehorsam. Dieser ist an Kriterien gebunden, wie sie z.B. von Hannah Arendt bis Jürgen Habermas und in jüngster Zeit vom Sozialphilosophen Robin Celikates vorgetragen werden.



Ulrich Wohland

ist freier Mitarbeiter und Campaigner in der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion in Baden

„Die letzte Generation“ stört mit Aktionen den reibungslosen Ablauf der Gesellschaft. Radikal – oder?

Eingefordert wird, dass Gewaltfreie Aktionen an ethischen Standards, an Menschenrechten und mittlerweile auch an Rechten von Tieren und der Natur zu orientieren sind und an die Bereitschaft der Aktiven, öffentlich für ihre Aktivitäten einzustehen. Finanzielle Beeinträchtigungen und materielle Formen von Sachbeschädigung waren historisch immer auch Teil Gewaltfreier Aktionen: z.B. Zufahrtswege zu Atomwaffenlagern blockieren (1983 ff), Boykott ganzer Betriebe (Tuchboykott – Gandhi), Busboykotte in den Südstaaten (1956 ff), De-Investment ganzer Wirtschaftszweige (Rückzug, aktuell bei Firmen und Banken, die in Rüstung investieren), Züge an der Fahrt hindern (Castor-Transporte der 1990er Jahre), U-Bahnen blockieren (Honkong 2019), Autobahnen sperren (IAA-München 2020 oder auch 2023 bei Klimaprotesten), (Kriegs-) Steuerverweigerung (auch von Henry David Thoreau), militärische Manöver blockieren (Fulda Gap 1986), Unternehmen ökonomisch unter Druck setzen (Streiks von Gewerkschaften), Dörfer im Braunkohle-Tagebau besetzen („Ende Gelände“ 2022).

All dies hat Konsequenzen. Mal sind die Aktionen eher symbolischer, mal knallhart und drastisch störender und ökonomischer Art. Immer aber geht es um den radikalen Widerstand, gegen eine radikale Infragestellung von Leben und die Zerstörung unserer natürlichen Grundlagen.

Wenn das Leben von Menschen und die Schöpfung radikal bedroht werden, ist radikaler Widerstand geboten. Den Begründungsrahmen dafür bieten Standards der Gewaltfreiheit und Gewaltfreie Aktion, wie sie u.a. von M. Gandhi und M.L. King oder auch dem Philosophen John Rawls entwickelt wurden und seitdem viel tausendfach weiterentwickelt worden sind.

Reagieren wir also bei Radikalität nicht mit dem einfachen „sicher nicht“, sondern befragen wir uns und die gewaltfrei Aktiven mit einem „oder vielleicht doch“, indem wir „vermeintliche Gewissheiten in Frage stellen“, wie von Jan Gildemeister in seinen Gedanken zu unserem Jahresmotto angeregt.

FRIEDEN PREDIGEN

MT 25, 31-46

Holger Pyka
Pfarrer in Wuppertal

Man sollte meinen: Wenn der König am Ende der Zeit sein Urteil gesprochen hat, müsste eigentlich heilige Stille herrschen. Seliges Strahlen bei den einen, betretenes Schweigen bei den anderen. Stattdessen: Aufgeregtes Durcheinanderblöken. Die Schafe und Böcke lassen sich nicht einfach so feinsäuberlich nach links und rechts, nach „bestanden“ und „durchgefallen“ einsortieren. Sie wollen wissen, wie sie auf der jeweiligen Seite gelandet sind. „Wann haben wir dich gesehen?“ Bei aller Unruhe, die dieser Text stiftet, tut es gut, zu lesen: Nachfragen sind offensichtlich erlaubt, sogar ganz zum Schluss.

„Wann haben wir dich gesehen?“

Die Frage ist nicht für das Ende reserviert. Einige Menschen, die religiös hochmusikalisch sind, können sie klar beantworten. Können sagen, wann sie sich Jesus ganz nah gefühlt haben: Als ein Bibelwort die Hornhaut auf ihrem Herzen durchstoßen hat. Als jemand ihnen die Hand aufgelegt und leise die sperrigen Worte eines alten Segens zugeflüstert hat. Viele andere, die nicht gesehen haben und trotzdem glauben, quittieren die Frage mit einem Achselzucken.

Die Frage stellen auch Menschen, die sich selber nicht als gläubig bezeichnen würden. Sie stellen sie ihrer Vereinskameradin mit der Kreuzkette um den Hals, dem Mitschüler, der zur Konfirmation geht, dem Arbeitskollegen, der in der Kantine vor dem Essen kurz die Hände faltet: „Hast du Jesus gesehen? Sicher nicht – oder? Aber worauf baust du dann dein Vertrauen?“

In der Auslegungsgeschichte dieser Rede herrscht auch aufgeregtes Durcheinanderblöken. Denkt Gott also doch viel mehr in Schwarz und Weiß, als uns lieb ist? War all das Gerede von Gnade und Gerechtigkeit aus Glauben doch nur frommer Wunsch? Kommt es letztlich doch nur auf uns selber an? Sollte vielleicht schon seit Anbeginn der Zeiten entschieden sein, wer auf welche Seite gehört?

Sicher ist auf jeden Fall: Nicht in den Sternen oder in einem gelehrten Buch steht die Antwort geschrieben. Das macht Jesus in seiner letzten großen Rede sehr deutlich: Keine noch so kluge

Berechnung, keine noch so beeindruckende Vision kann uns irgendeinen Wissensvorsprung über die letzten Dinge verschaffen. Sicher nicht – oder? Oder eher: Nicht sicher.

Und vielleicht geht es auch gar nicht darum. Wie so oft verliert Jesus äußerst wenige Worte über das, was irgendwann einmal auf uns wartet. Und dafür umso mehr über das, worauf es ankommt im Leben: Hungernden zu essen geben und Durstigen zu trinken. Fremde aufnehmen und Nackte kleiden, Kranke und Gefangene besuchen. Vier Mal wird das wiederholt, so oft, dass man es fast schon nach dem ersten Hören auswendig aufsagen könnte. Wie so oft lenkt Jesus den Blick der Festgläubigen, Halbgläubigen und Ungläubigen weg vom Himmel und hinunter auf die Erde. Und vielleicht ist diese beunruhigende Rede weniger Gerichtswort, als vielmehr Seehilfe: Mit Jesus diakonischem Kehrvors im Ohr blicke ich anders auf die Welt um mich herum.

„Wann haben wir dich gesehen?“

Letzten Montag, vor dem Eingang zur U-Bahn. Er war eine alte Frau mit zerfurchtem Gesicht. Er saß auf einer schmutzigen Decke, vor sich ein Schild, auf dem mit krakeligen Buchstaben stand: Bitte Geld für Essen. Jesus hat zahnlos gelächelt, als mein Zwei-Euro-Stück im Pappbecher klimperte.

Gestern in einem Clip bei der Tagesschau. Er war nass bis auf die Knochen. Mit glasigen Augen starrt er vor sich hin, als zwei Seenotretter ihn aus dem viel zu kleinen Schlauchboot an Bord hieven und ihm eine Decke umlegen.

Vor ein paar Tagen auf Station B1. Er lag mit gelbem Gesicht in einem Krankenhausbett. Die Blumen, die ich mitgebracht habe, hat er gar nicht wahrgenommen, und die meiste Zeit war er zu schwach, um überhaupt zu reagieren. Aber als ich seine Hand genommen habe, hat er sie ganz leicht gedrückt.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder und Schwestern angetan habt, das habt ihr mir getan.

FRIEDEN PREDIGEN

1 THESS 5,6

Sylvia Bukowski
Pfarrerin i.R., Wuppertal

„Lasst uns wachen und nüchtern sein“

Seit mehr als einem Jahr dauert der Krieg in der Ukraine inzwischen an. (Ich schreibe diese Zeilen im April 2023). Nach dem ersten Entsetzen über den Angriff Russlands, nach der ersten großen Furcht vor einer Ausweitung des Konflikts ist bei vielen wieder die Gewöhnung eingetreten, die es gegenüber den anderen blutigen Konflikten in der Welt schon lange gibt. Zwar ist einiges in unserem Leben durch den Krieg in der Ukraine anders geworden: die vielen ukrainischen Geflüchteten sind nicht zu übersehen, die Lebenshaltungskosten sind mächtig gestiegen, die Wohnungsnot ist größer geworden. Aber für viele geht das Leben trotz mancher Einschränkungen doch in gewohnter Weise weiter. Neben die Bilder von der Zerstörung, die der Krieg wonders anrichtet, treten die von den Menschen hier, die froh sind, nach Corona wieder feiern zu können, reisen zu können, das Leben genießen zu können. Wenn wir wollen, können wir den Krieg in der Ukraine, können wir die vielen anderen gewaltsamen Konflikte, ausblenden, uns mit einem Weinchen gegen den Schrecken betäuben, uns in unsere kleine heile Welt zurückziehen.

Aber, so heißt es im Brief an die Thessalonicher, den wir mitlesen und auch auf uns beziehen: Lasst uns nicht schlafen, nicht die Augen verschließen, wie die anderen, sondern wachen und nüchtern sein! Wir sollen die Augen offen halten für das unfassbare Leid, das der Krieg auf allen Seiten anrichtet, nicht wegsehen von den Wunden, die er Menschen und der ganzen Schöpfung schlägt, sollen uns nicht betäuben gegen den Schmerz derer, die aus ihrer Heimat fliehen müssen und von Heimweh, vom Weh um das, was sie zurücklassen mussten, verzehrt werden.

Und wir müssen wachsam bleiben gegen die Gewöhnung an die Zahlen der Getöteten. Mehr als 175.000 russische Soldaten sollen im ersten Kriegsjahr gefallen sein, die Zahl der ukrainischen Gefallenen ist wahrscheinlich ähnlich hoch. Und wer weiß schon, wie viele Menschenleben in den anderen Krisenherden der Gewalt zum Opfer fallen. Aber hinter jeder Zahl verbirgt sich ein Mensch mit einer eigenen Geschichte, mit eigenen Hoffnungen, mit einem eigenen Umfeld, in dem die, die ihn lieben, um ihn trauern. Jedes gewaltsam zerstörte Leben ist eines zuviel!

Wir müssen wachsam bleiben gegenüber der propagierten „Zeitenwende.“ Da steht neuerdings die Politik der Versöhnung mit den Völkern der Sowjetunion unter Verdacht, naiv und weltfremd gewesen zu sein, plötzlich dürfen Waffenlieferungen in ein Kriegsgebiet nicht mehr hinterfragt werden, plötzlich ist militärische Stärke alternativlos. Der ehemalige Botschafter der Ukraine in Deutschland Melnyk diffamiert wiederholt die, die Verhandlungen fordern, auf übelste Weise. Und wo bleibt der Aufschrei der Kirchen?

Ja, ganz bestimmt werden wir in den Augen vieler anderer lächerlich, wenn wir als Christ*innen mit Nachdruck fordern, dass die Waffen endlich schweigen sollen, dass nicht nur über wirtschaftliche Hilfe zum Wiederaufbau der Ukraine nachgedacht wird, sondern auch über Schritte, wie Versöhnung zwischen den zerstrittenen Völkern in Zukunft möglich wird. Ganz bestimmt würden wir alle, die militärische Aufrüstung fordern, zu herben Spott reizen, wenn wir sagen würden, dass wir mehr auf unseren „Panzer des Glaubens und der Liebe“ (V.8) setzen und lieber den „Helm der Hoffnung und des Heils“ tragen wollen, sprich, dass wir Gottes Friedensverheißung mehr trauen als der Waffenlobby. Ja, wir werden als Deppen gelten. Aber sollen wir das nicht auch sein: Narren um Christi willen (1 Kor 4,10), Menschen, die sich nicht stromlinienförmig dem neuen Zeitgeist anpassen, der doch ein ganz alter ist und behauptet, dass nur mit militärischer Gewalt Frieden geschaffen werden kann.

Ich finde es wichtig, dass wir den Zeitpunkt nicht verschlafen, an dem es dran ist, unsere Stimme laut werden zu lassen, an dem wir daran erinnern müssen, dass Frieden mehr ist als den Feind zu besiegen. Aus der jüdischen Tradition stammt die Einsicht: Wer ist ein Held? Nicht der, der seine Feinde besiegt, sondern der sie zu seinen Freunden macht.

Alles weltfremder Unsinn?

Über den Sinn des Strebens nach Versöhnung entscheidet für uns nicht die Politik. Darüber entscheidet der, der die heillose Welt mit Gott versöhnt. Der an uns und für uns gestorben ist, der Christus Jesus, der hat das letzte Wort.

GOTTESDIENST BAUSTEINE

19. NOVEMBER | VORLETZTER SONNTAG DES KIRCHENJAHRES

Berthold Keunecke

Pfarrer in Herford

BEGRÜSSUNG

„Sicher nicht – oder?“ unter dem Motto der diesjährigen Friedensdekade kommen wir zusammen. Wir bringen all unsere Unsicherheit vor Gott, unsere Ohnmacht im Angesicht von Krieg, Ungleichheit und Umweltkatastrophen. Wir legen unsere schwache Hoffnung in Gottes starke Hand. Wo wir alle Sicherheit vermissen, da stellen wir uns unter den Schutzschirm unseres Gottes.

Darum feiern wir diesen Gottesdienst in seinem Namen, im Namen Gottes, der uns beschützt wie Vater und Mutter ihr Kind, im Namen des Sohnes, der uns die Richtung weist, im Namen der Heiligen Geistkraft, die uns erfüllt mit neuer Hoffnung.

Amen.

PSALM 39, 2-9 (GUTE NACHRICHT BIBEL)

Ich hatte mir vorgenommen, auf mich aufzupassen
und nichts zu sagen, wodurch ich schuldig
würde,
in Gegenwart von Schurken stillzuschweigen,
als hätte ich einen Knebel im Mund.

Ich habe mich in Schweigen gehüllt,
doch nichts hat sich dadurch gebessert,
denn meine Qualen wurden immer schlimmer:
Im Herzen wurde mir immer heißer,
mein Stöhnen brachte die Glut zum Brennen,
es musste heraus!

Sag es mir, Herr, wie viel Zeit mir noch bleibt.
Wie lang ist mein Leben bemessen? Ich will
wissen, wann es zu Ende ist!

Es ist so kurz, das bisschen Leben, das du mir
zugemessen hast;
eine Handbreit nur, ein Nichts verglichen mit
dir.

Wie fest meint jeder Mensch zu stehen
und ist in Wahrheit nur ein Hauch!

Er kommt und geht wie die Bilder eines
Traums;

er ist geschäftig und lärmt – für nichts;
er sammelt und speichert
und weiß nicht, wer's bekommt.

Herr, was hab ich da noch zu erhoffen?

Ich setze meine ganze Hoffnung auf dich!
Befreie mich von aller meiner Schuld und mach
mich nicht zum Spott
für Menschen, die dich und deine Gebote
missachten!

LIEDER

- EG 346_ Such, wer da will ein ander Ziel
 299_ Hoffen wider alle Hoffnung
 (Lieder zwischen Himmel und Erde)
 651_ Freunde, dass der Mandelzweig
 (EG Rheinl.)

- 446_ Lass uns in deinem Namen, Herr
 (EG- Ergänzungsheft 24, Gotteslob)
 25_ Mit dir, o Herr, die Grenzen überschreiten
 (EG- Ergänzungsheft 25)
 604_ Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt
 (EG Rheinl.)

KYRIE

Gebet mit Worten von Eugen Eckert
 (Gotteslob 437, EG- Ergänzungsheft 12)

Großer Gott,
 Kraft des Himmels und auf der Erde,
 ich komme zu dir
 mit all meiner Unsicherheit und Ohnmacht:

Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht
 bringe ich vor dich.

Wandle sie in Weite, Herr, erbarme dich.

Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und
 lähmt bringe ich vor dich.

Wandle sich in Stärke, Herr erbarme dich.

Mein verlornes Zutraun, meine Ängstlichkeit
 bringe ich vor dich.

Wandle sie in Wärme, Herr erbarme dich.

Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit
 bringe ich vor dich.

Wandle sie in Heimat, Herr, erbarme dich.

ZUSPRUCH

Gott hört uns und sagt uns seine Hilfe zu. Die Hoffnung auf ihn ist unserem Leben ein sicherer und fester Anker, der uns mit dem Innersten des himmlischen Heiligtums verbindet. (Hebräer 6,19).

KOLLEKTENGEBET

Ewiger und barmherziger Gott, du hältst die Welt in festem Rahmen, aber wir sind dabei, sie aus den Angeln zu heben. Du hast uns allen das Leben geschenkt, aber wir stehen in der Gefahr, das Leben auf unserem Planeten zu vernichten. Darum bitten wir um deinen Geist, der uns Kraft gibt zur Umkehr und neue Hoffnung schenkt. Darum bitten wir dich, der du als dreieiniger Gott lebst und Leben schenkst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

FÜRBITTEN

Wir beten und stimmen gemeinsam ein in den Ruf: „Herr, erbarme dich.“

Sicherlich, Gott, du hast es schon Noah versprochen: Nie werden aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Und doch verhindern Dürre und Überschwemmung in so vielen Ländern die Ernte, und doch treiben wir den Klimawandel durch unsere Trägheit voran.

So schenke uns neu die Gewissheit, dass wir in der Kraft deines Geistes Solidarität üben und verzichten lernen und der Klimakatastrophe Einhalt gebieten können.

Wir bitten gemeinsam: „**Herr, erbarme dich.**“

Sicherlich, Gott, du hast dein Volk durch deine Propheten zurechtgewiesen und dann neue Hoffnung gestiftet. Du hast unser Vertrauen auf Götzen und Waffen gebrandmarkt und uns dann ein Reich des Friedens zugesagt.

So schenke uns neu die Gewissheit, dass deine versöhnende Kraft Frieden stiften kann, dass wir die Verantwortlichen drängen können, Verhandlungen statt Krieg zu führen, auf dass das Schlachten ein Ende finde.

Wir bitten gemeinsam: „**Herr, erbarme dich.**“

Sicherlich, Gott, du hast deinen Sohn zu uns gesandt, damit wir die Kraft von Liebe und Gewaltfreiheit von ihm lernen. In ihm hast du uns den Weg gewiesen, der in dein Reich der Gerechtigkeit führt.

So schenke uns neu die Gewissheit, dass wir ihm getrost folgen können, auch wenn wir das Ziel des Weges nicht erkennen. Gib uns die Kraft, bedingungslos zu lieben und neue Wege des Friedens zu gehen.

Wir bitten gemeinsam: „**Herr, erbarme dich.**“

Sicherlich, Gott, du hast durch deinen Heiligen Geist unserer Kirche Kraft geschenkt, trotz Verfolgung und Leid die Gemeinschaft der Glaubenden zu stärken.

So schenke uns allen neu die Gewissheit, dass du uns mit deiner Kraft begleitest, in Krankheit und Trauer, in Einsamkeit und im Streit. Schenk uns das Vertrauen in deine Hilfe, jetzt und alle Zeit. Amen.

Wir bitten gemeinsam: „**Herr, erbarme dich.**“

Amen.

KOLLEKTENBITTE DIE AKTIONS- GEMEINSCHAFT DIENST FÜR DEN FRIEDEN | AGDF

ERBITTET 2023 DIE KOLLEKTE IHRER GEMEINDE ZUR ÖKUMENISCHEN FRIEDENSDEKADE

Es sind viele Krisen, die derzeit die Menschen in aller Welt bewegen: Hunger, Ernährung, Energie, Klima, Kriege und Gewalt. Dafür gibt es keine einfachen Lösungen und das löst bei vielen Unsicherheit aus. Vermeintliche Gewissheiten scheinen angesichts der Krisen der Welt ihre Gültigkeit zu verlieren.

Ausgangsbasis ist dafür die Frage, was der Sicherheit aller Menschen weltweit dient. Sicher nicht Aufrüstung und atomare Abschreckung. Umso wichtiger sind daher Initiativen, die orientiert an den Bedarfen und Bedürfnissen der Menschen Wege gehen, wie Krisen vermieden bzw. bewältigt werden können. Die Friedens- und Konfliktforschung betont, dass vor jedem Eingriff in einen Konflikt zunächst eine genaue Analyse stehen muss. Das heißt, alle getroffenen Maßnahmen sind kontinuierlich zu überprüfen und gegebenenfalls auch anzupassen. Dafür braucht es eine Offenheit und Ehrlichkeit in der Grundannahme, dass es in den meisten Fällen nicht „den“ richtigen Weg gibt, sondern der Weg selbst als Prozess gestaltet werden muss. Doch dies wird von der Politik häufig ignoriert.

Es ist wichtig, sich von Gewohntem zu verabschieden und in der Veränderung auch das Positive zu sehen. Notwendig bleiben nach Katastrophen, Flüchtlingsbewegungen oder bei steigendem Konfliktpotenzial frühzeitige Information und schnelles gezieltes staatliches und zivilgesellschaftliches Handeln.

Dafür setzen sich Mitglieder der AGDF in vielfältiger Weise ein, in Deutschland, aber auch in der ganzen Welt. Sie widersetzen sich der militärischen Lösung von Konflikten und helfen mit, diese stattdessen friedlich und zivil zu lösen. Durch Friedensfachdienste, durch Freiwilligendienste, durch Friedensbildung, durch Weiterbildung in ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung.

Für diese wichtige Arbeit bitten die Mitglieder der AGDF um Ihre Gabe zur Unterstützung ihrer Aktivitäten.

Allen Geberinnen und Gebern sei gedankt.

AKTIV FÜR DEN FRIEDEN | AGDF

Die AGDF hat 31 Mitgliedsorganisationen, die im Bereich Friedensarbeit und Friedenspolitik engagiert sind. Ein wesentlicher Teil der Arbeit erfolgt ehrenamtlich. Die Hauptaktionsfelder sind:

- Internationale Freiwilligendienste
- Friedensfachdienste
- Qualifizierungen in ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung
- Lokale und regionale Friedensarbeit
- Überwindung sozialer Ungerechtigkeit

Internationale Freiwilligendienste – Freiwilliges Internationales Jahr (FIJ)

Wenn Menschen freiwillig in einem anderen Land leben und sich bei einer gemeinnützigen Partnerorganisation engagieren, wird von einem internationalen Freiwilligendienst gesprochen. Die Angebote der AGDF-Mitglieder liegen in den Bereichen Frieden, Erziehung zu gewaltfreiem Zusammenleben, Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit sowie Überwindung sozialer Ungerechtigkeit. Fast alle entsenden Freiwillige aus Deutschland und nehmen internationale Freiwillige in Deutschland auf. Neben einem FIJ bieten einige Mitglieder auch Workcamps, kurze Freiwilligeneinsätze in internationalen Gruppen, an.

Ziel ist es insgesamt, die Bildung und das zivilgesellschaftliche Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung weltweit zu stärken.

Bei Interesse an einem Freiwilligendienst, der Mitwirkung einer*s internationalen Freiwilli-

gen in der eigenen Organisation und/oder an einem Workcamp, sind folgende Mitglieder mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten ansprechbar:

- Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF)
www.asf-ev.de
- EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst
www.eirene.org
- Friedenskreis Halle
www.friedenskreis-halle.de
- ICJA Freiwilligenaustausch weltweit
www.icja.de
- Mennonite Voluntary Service (MVS)
www.christlichedienste.de
- NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit
www.bangladesch.org
- peace brigades international (pbi)
www.pbi-deutschland.de

Friedensfachdienste

Seit 1999 gibt es den Zivilen Friedensdienst (ZFD) als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit. Er ist Erfolg der Lobbyarbeit der AGDF und anderer zivilgesellschaftlicher Organisationen. Im ZFD geht es um Stärkung von Friedenspotenzialen lokaler Partnerorganisationen, Vermittlung bei Konflikten und Unterstützung bei Versöhnung und Wiederaufbau.

Projekte führen durch:

- EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst
www.eirene.org
- Weltfriedensdienst
www.wfd.de

- peace brigades international
www.pbi-deutschland.de
- Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion – KURVE Wustrow
www.kurviewustrow.org

Friedensbildung

Friedensbildung trägt dazu bei, auf gesellschaftlicher und individueller Ebene Friedensprozesse zu ermöglichen und zu unterstützen. Die Angebote der Mitgliedsorganisationen richten sich an alle Lebensalter vom Kindergarten bis zu Seniorinnen und Senioren, arbeiten im formalen Bildungsbereich mit Schulen und im nonformalen in der Erwachsenenbildung oder mit Kirchengemeinden.

QVB – Gewaltfreie Wege im Konflikt

Der Qualifizierungsverbund für zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung (QVB) versammelt Mitgliedsorganisationen, die Kurse und Ausbildungen in Ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung anbieten. Er entwickelt gemeinsame Standards und trägt so zur Qualitätssicherung bei. Die Angebote sind auf einer eignen Webseite zu finden konflikte-qualifizierung.de.

Anfragen beantwortet Bernd Rieche:
rieche@friedensdienst.de.

Friedensarbeit

Zahlreiche Mitglieder haben ihren Schwerpunkt bei interkulturellen und friedenspolitischen Aktivitäten. Dazu zählen zum Beispiel Friedensaktivitäten vor Ort, Kampagnen, interreligiöser Dialog, interkulturelle Jugendarbeit, Aufbau antirassistischer Netzwerke, Dokumentation

zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit, Erinnerungsarbeit zur NS-Geschichte und Lobbyarbeit für Geflüchtete.

Die AGDF ...

... macht die Bedeutung der Friedensarbeit in Kirche, Politik und Gesellschaft bewusst und fördert die Teilnahme und Teilhabe ihrer Mitglieder an den zentralen Prozessen der Meinungsbildung und Entscheidung.

... stärkt die Vernetzung ihrer Mitglieder untereinander. Sie unterstützt Kommunikation und Kooperation zwischen den Organisationen und bildet ein Forum für gemeinsame Reflexion sowie gemeinsames Handeln.

... beobachtet, analysiert und kommentiert Entwicklungen auf dem Feld der Friedensarbeit und -politik, entwickelt Konzepte zur Erprobung neuer Handlungsperspektiven und gibt Impulse zu deren Umsetzung.

... bietet den Mitgliedern Serviceleistungen, durch die sie deren Arbeit unterstützt und ihre Effizienz erhöht.

Der Vorstand ist für die Politik der AGDF verantwortlich. Die Geschäftsstelle hat exekutive und administrative Funktionen. In Fachbereichen entwickeln die Mitglieder ihre Arbeit konzeptionell weiter, erstellen Qualitätsstandards und geben Impulse in den Dachverband.

Das gesamte Angebot ist auf der Webseite der AGDF zu finden:
www.friedensdienst.de

MITGLIEDER DER AGDF

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

Auguststraße 80 | 10117 Berlin
 asf@asf-ev.de | www.asf-ev.de

Antikriegshaus Sievershausen

Kirchweg 4a | 31275 Lehrte-Sievershausen
 antikriegshaus.burgdorf@evlka.de
 www.antikriegshaus.de

Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V.

Pfützenstr. 1 | 54290 Trier
 buero@agf-trier.de | www.agf-trier.de

Arbeitsstelle Frieden

der Evangelische Landeskirche in Baden
 Blumenstraße 1-7 | 76133 Karlsruhe
 frieden.ekjb@ekiba.de
 www.arbeitsstelle-frieden.de

Arbeitsstelle Frieden und Umwelt

der Evangelischen Kirche der Pfalz
 Große Himmelsgasse 3 | 67346 Speyer
 info@frieden-umwelt-pfalz.de
 www.frieden-umwelt-pfalz.de

Arbeitsstelle Kokon

für konstruktive Konfliktbearbeitung der
 Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayern
 Gudrunstr. 33 | 90459 Nürnberg
 arbeitsstelle-kokon@elkb.de
 www.arbeitsstelle-kokon.de

Bund für Soziale Verteidigung e.V.

Schwarzer Weg 8, 32423 Minden
 info@soziale-verteidigung.de
 www.soziale-verteidigung.de

Church and Peace e.V.

Mittelstraße 4 | 34474 Diemelstadt-Wethen
 intlooffice@church-and-peace.org
 www.church-and-peace.org

Eine Welt e.V. Leipzig

Bornaische Str. 18 | 04277 Leipzig
 info@einewelt-leipzig.de | www.einewelt-leipzig.de

EIRENE e.V.

Internationaler Christlicher Friedensdienst
 Engenser Straße 81 | 56564 Neuwied
 eirene-int@eirene.org | www.eirene.org

FEST e.V.

Forschungsstätte der Ev. Studiengemeinschaft e.V.
 Schmeilweg 5, 69118 Heidelberg
 info@fest-heidelberg.de
 www.fest-heidelberg.de

Fränkisches Bildungswerk für Friedensarbeit

Hessestr. 4 | 90443 Nürnberg
 fbf@fbf-nuernberg.de | www.fbf-nuernberg.de

Friedensbibliothek-Antikriegsmuseum

Greifswalder Str. 4 | 10405 Berlin
 friedensbibliothek@web.de
 www.friedensbibliothek.de

Friedensbildungswerk Köln e.V.

Obenmarspforten 7-11 | 50667 Köln
 fbkkoeln@t-online.de | www.friedensbildungswerk.de

Friedenskreis Halle e.V.

Große Klausstr. 11 | 06108 Halle/Saale
 info@friedenskreis-halle.de
 www.friedenskreis-halle.de

Friedensinitiative Westpfalz e.V.

Postfach 1705 | 67606 Kaiserslautern
 friedensinitiative@gmx.de
 www.friedensinitiative-westpfalz.de

Friedenswerkstatt Mutlangen e.V.

Forststr. 3 | 73557 Mutlangen
 post@pressehuetten.de | www.pressehuetten.de

Friedenszentrum Martin-Niemöller-Haus

Pacelliallee 61 | 14195 Berlin
 post@friedenszentrum-martin-niemoeller-haus.de
 www.friedenszentrum-martin-niemoeller-haus.de

gewaltfrei handeln e.V.

Mittelstraße 4 | 34474 Diemelstadt-Wethen
 info@gewaltfreihandeln.org
 www.gewaltfreihandeln.org

IBB e.V.

Internationales Bildungs- und Begegnungswerk
 Bornstr. 66 | 44145 Dortmund
 info@ibb-d.de | www.ibb-d.de

ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V.

Stralauer Allee 20E | 10245 Berlin
 icja@icja.de | www.icja.de

INKOTA – netzwerk e.V.

Chrysanthemenstr. 1-3 | 10407 Berlin
 info@inkota.de | Internet: www.inkota.de

KURVE Wustrow e.V.

Bildungs- und Begegnungsst. für gewaltfreie Aktion
 Kirchstr. 14 | 29462 Wustrow
 info@kurvewustrow.org
 www.kurvewustrow.org

Mennonite Voluntary Service e.V.

Hauptstraße 1 | 69245 Bammental
 info@christlichedienste.de
 www.christlichedienste.de

NETZ e.V.

Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit
 Moritz-Hensoldt-Str. 20 | 35576 Wetzlar
 info@bangladesch.org | www.bangladesch.org

Ohne Rüstung Leben e.V.

Arndtstr. 31, 70197 Stuttgart
 orl@gaia.de | www.ohne-ruestung-leben.de

Ökumenezentrum

der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland
 Hegelstr. 1 | 39104 Magdeburg
 jens.lattke@ekmd.de
 www.oekumenezentrum-ekm.de/friedensarbeit

peace brigades international

Bahrenfelder Str. 101a | 22765 Hamburg
 info@pbi-deutschland.de | www.pbi-deutschland.de

Versöhnungsbund e.V.

Schwarzer Weg 8 | 32423 Minden
 vb@versoehnungsbund.de
 www.versoehnungsbund.de

Weltfriedensdienst e.V.

Am Borsigturm 9 | 13507 Berlin
 info@weltfriedensdienst.de
 www.weltfriedensdienst.de

Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden

Vaubanallee 20 | 79100 Freiburg
 buero.freiburg@wfga.de | www.wfga.de



sicher nicht – oder?



Ökumenische FriedensDekade
12. bis 22. November 2023
www.friedensdekade.de



MATERIAL FRIEDENSDEKADE 2023

Gesamtpaket | EUR 27,80

Arbeitsheft, USB-Stick, Bittgottesdienst, Gebetsleprello, Plakat A4, Postkartenset, Aufkleber „Schwerter zu Pflugscharen“, Friedenszeitung

Friedens-Liederbuch | EUR 9,80

100 Friedenslieder für Kirchengemeinden, Aktionsgruppen und Friedensinitiativen

Bierdeckel

vorne das Logo Schwerter zu Pflugscharen, hinten Spruch Micha 4.3

50 St. = 9,80 EUR | 100 St. = 17,50 EUR

Plakat

DIN A 3 = 1,75 EUR | DIN A 4 = 1,25 EUR

Postkartenset | EUR 2,50

mit 3 Motiven der Gewinner des Plakatwettbewerbs der aktuellen FriedensDekade

Banner FriedensDekade | EUR 22,80

im Format 200 x 80 cm aus wasserfestem Material

Weiteres Material und Bestellung:

www.friedensdekade.de

oder

FriedensDekade

Beller Weg 6 | 56290 Buch | T 06762 - 22 61

MATERIAL ZUR FRIEDENSARBEIT

www.friedensdienst.de | Wenn Sie sich über die AGDF und Friedensarbeit näher informieren möchten, schicken wir Ihnen gerne Material zu. Außerdem halten wir für Sie Hintergrundinformationen zum Thema Gewaltfreiheit und Zivile Konfliktbearbeitung bereit.

www.friedensbildung-schule.de

Materialien zur Friedensbildung an Schulen.

www.lokale-friedensarbeit.de

Was machen die Friedensinitiativen vor Ort?

www.konflikte-qualifizierung.de

Kurse zur zivilen, gewaltfreien Konfliktarbeit.

www.ziviler-friedensdienst.org

Gemeinsame Homepage aller Träger des Zivilen Friedensdienstes.

www.kef-online.org

Gemeinsame Seite der evangelischen Freiwilligendienste.

www.ein-jahr-freiwillig.de

Stellenbörse der evangel. Freiwilligendienste.

www.efef-weltwaerts.de

Gemeinsame Homepage evangelischer, entwicklungspolitischer Freiwilligendienste.

www.evangelische-friedensarbeit.de

Informationen evangelischer Friedensarbeit.



Endenicher Straße 41
53115 Bonn
T 0228 - 249 99 - 0 | F - 20
agdf@friedensdienst.de
www.friedensdienst.de

FRIEDEN – SCHALOM

„Friede“ ist ein zentraler Inhalt der biblischen Überlieferung und ein unverzichtbarer Auftrag für alle, die sich ihrem Anspruch verpflichtet wissen. Dabei meint Friede – Schalom – in einem umfassenden Sinn das Heilsein des Menschen, der menschlichen Gemeinschaft und der ganzen Schöpfung.

Im Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung haben sich Kirchen und Bewegungen in aller Welt diesen Auftrag zu eigen gemacht. Die AGDF und ihre Mitglieder stellen sich bewusst in diese Perspektive. Sie bauen mit an einer künftigen Welt, in der soziale Gerechtigkeit gelebt wird, in der Konflikte gewaltfrei ausgetragen werden und in der alle Geschöpfe ihren unversehrten Lebensraum haben.